

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Der alte Flori

Von F. J. Bierjack

„Gut' Nacht beinand!“ sagt der alte Flori mit der hohen, gichtigen Stimme und schlurft mit seinen siebzig Jährlein in die Flek hinaus, schön langsam, hebt sich dann Staffel um Staffel die Stiege hinauf, ein wengerl müd und marodig, und schüttelt den weißen Kopf dabei.

„Jaja . . . der Beni!“ murmelt er in Gedanken vor sich hin und tappt in die Kammer. Draußen schlägt die Uhr die zehnte Nachtstunde an. „Bim — Bam!“ klingt es.

Die Burschen und auch etliche Mädchen waren heut' auf die Nacht zum Scheuchenhof gekommen auf die Sitzweil, wie es schon der Brauch ist, solange der alte Flori denken kann. Da haben sie nachher erzählt und gescherzt, die junge War', gespielt und gesungen, die Zugharmonika hat darein gelacht mit ihrem lustigen Maul und die Uhr ist dahin gerannt wie ein Wiesel. Drum ist's so spät geworden.

Der alte Flori lächelt.

An die vierzig Jahre ist er schon auf dem Scheuchenhof als Knecht. Ein Narr, wer nicht weiß, was das heißt. Da ist man verwachsen mit Haus und Grund, als wär' es das eigene. Da ist man daheim, wie bei einer Mutter. Da ist man auch schon etwas mehr als ein Knecht und die Kinder, die man heraufwachsen sah, wie das Korn, die wachsen einem frei an das Herz. Genau so ist es.

Der Flori zieht seinen Janter aus, hebt sich mitunter wieder fein still und geht akkurat immer wieder dem gleichen Gedanken nach, der ihm gar nicht aus dem Schädel will. „Beni! Beni“, murmelt er nochmal für sich und schaut ganz ernst darein.

Im gleichen Augenblick aber vernehmen seine scharfen Ohren vom Sträßchen herauf ein Geflüster.

„Aha“, denkt er, öffnet leise das Fenster und horcht hinunter.

Der Beni, akkurat der Beni vom Scheuchenhof steht da unten und noch jemand . . . Ja, ein Dirndl! Ein blitzsauberes Dirndl mit rotbackigem Gesicht und einer schneidigen Positur.

„Hm . . . hm . . . ich hab' mir's denkt!“ sinniert der Flori da heroben.

„Gv“, wispert jetzt der Beni da unten, „hast jetzt du dös gar nie gemerkt, wie ich dir gesonnen bin?“

„Schon lang hat's mich bekümmert“, antwortet das Dirndl ängstig.

„Und daß ich dir gut bin, grad dir?“ fragt der Bub weiter und nimmt das Dirndl bei der Hand.

„Ich hab's schon endslang bemerkt, Beni, daß . . . daß du . . . aber . . .“

„Was sagst? Aber . . .?“

„Ja, Beni, weißt denn du nit, daß ich gar nig hab', kein' Hof, kein' Grund . . . Und du bist ein reicher . . .“

„Ist dös alles, was dich abspenstig macht?“ fragt der Beni mit funkelnden Augen.

„Freilich! Sonst nig . . .!“

„Gv!“ sagt der Bub jetzt schier laut. „Dirndl!“ lispelt er glücklich und disputiert und redet und plauscht in einem fort, so leis, daß kein Mäuserl ein Bröserl erhörchen könnte von seinem heimlichen Geplauder. Grad notwendig hat er es und die Sterne funkeln vom Himmel herab.

„Also, Gv, auf mich kannst dich verlassen!“

„Beni!“ ruft das Dirndl glücklich.

Im selben Augenblick schlägt der Flori heroben das Fenster zu, daß es grad so flirrt. „Akkurat die Gv“, murmelt er, „da wenn halt der alte Flori wieder nit wär' . . .!“

Gleich darauf kommt auch schon der Beni herauf.

Mit eins liegt der Flori im Bett und jetzt dreht er sich ganz beiläufig herum, als wäre er gerade jetzt aufgewacht und er fragt den Buben: „Wo bist denn nachher du noch gewesen?“

„Beim Bachhuber Lenz“, sagt der Bub, „ja, beim Lenz, so ein Aufschneider, sag' ich dir, Flori . . . einen Zentner, tät' er mir weismachen, hab' haaa, einen Zentner, sagt er, hat das Raibi, Flori, einen Zentner und gestern erst abgenommen, bal einer a so lügt, da muß ich mich einfach giften!“

„Sofoo — — Beim Bachhuber Lenz warst“, brummt der Flori im Bett.

„Einen Zentner, hab' haaa, sagt er, a so giften muß ich mich da schon . . .“ balfert der Beni weiter.

„Sofoo . . .“ lispelt der Flori schläfrig und nach einer Weile fängt der Beni das Schnarchen an, wie ein rechter Glücklicher.

Der alte Flori aber denkt mit seinem weißen Kopf hin und her, an die Himmlinger Gv, an den Beni und am End' lacht er frei ein wenig heraus.

Der Mondschein langt mit seiner schimmernden Hand durch das Fenster und streichelt dem alten Knecht über das Haupt. „Ja“, sagt er, „da wenn der Flori jetzt nit wär'!“ und die Kammer glänzt von seinem goldenen Schein und da schnarcht auch der Flori und die Dorfnacht geht still durch die Uhren und die Sterne funkeln.

*

Das Übergeben ist eine harte Muß; das weiß jeder. Hundertmal reibt man sich herum, wie die Kage um den Brei und am Ende muß es doch sein; aber es ist eine harte Muß. Das weiß die Scheuchenhoferin am besten.

Der Scheuchenhof, selig, liegt ja schon lange im Freithof drinnen; aber die Bäuerin ist etne